

"Die Möwe Jonathan"

Lieber Bruder Obermeister
Liebe Brüder

Gewiss, es gibt unzählige Möglichkeiten und noch mehr Facetten, wie man dieses Thema angehen kann. Die Aspekte zur Beleuchtung gehen sehr bald ins uferlose.

Gestattet mir, dass ich den Versuch wage, es mit einem Bild, ja sogar mit einem Vorbild zu tun. Mit meinem persönlichen Vorbild. Die an Logenjahren älteren Brüder unter uns, entsinnen sich vielleicht noch daran, dass, in abgeänderter Form, dieses Vorbild, das mich persönlich zeitlebens nicht mehr loslässt, vor 13 Jahren in meinem Obermeisterjahr, schon einmal bearbeitet wurde.

Freiheit bedeutet Selbstverantwortung für die Möwe Jonathan, der es gelang, ihre eigene Freiheit in Selbstverantwortung zu finden.

Jonathan wurde in einen Schwarm Seemöwen hineingeboren. Dieser Schwarm wurde regiert von einem Ältesten. Die Hierarchie war streng. Jonathan wurde im Verlaufe seiner Erziehung beigebracht, die Gesetze und Regeln des Möwenschwarms strikte zu befolgen. Ebenso wurde ihm beigebracht, dass der einzige Lebenszweck einer Möwe darin besteht, den Fischkuttern zu folgen, um die ins Meer geworfenen Fischreste zu fressen.

Doch bald merkte Jonathan, dass er anders war als seine Artgenossen. Er überlegte sich intensiv, warum ihn der Schöpfer mit einem relativ schlanken Körper, mit Flügeln und mit verstellbaren Federn ausgestattet haben sollte, nur mit dem einzigen Ziel, einem Fischkutter nach zu fliegen. Schon bald probierte Jonathan seine Ausstattung aus und er versuchte sich im Flugtraining.

Bald glaubt er an die Herrlichkeit des Fliegens als Teil der grossen Freiheit der Möwen. Jonathan fragt sich immer wieder, warum es zu den schwierigsten Dingen der Welt gehört, einen Vogel davon zu überzeugen, dass er frei ist und dass er diese Freiheit auch selbst erproben kann. Denn die meisten Möwen begnügen sich mit den einfachsten Grundbegriffen des Fliegens, sind zufrieden, von der Küste zum Futter und zurück zu kommen. Ihnen geht es nicht um die Kunst des Fliegens, sondern um das Futter. Jonathan aber war das Fressen unwichtig, er wollte fliegen, liebte es mehr als alles andere in der Welt.

Diese Neigung machte ihn bei den übrigen Vögeln nicht gerade beliebt, das merkte er bald. Selbst seine Eltern waren unzufrieden, dass Jonathan ganze Tage mit seinen Experimenten im tiefen Gleitflug verbrachte und seine Übungen hundertfach wiederholte.

Er entdeckte zum Beispiel, ohne den Grund zu wissen, dass er sich länger und müheloser in der Luft halten konnte, wenn er ganz dicht über dem Wasser dahinflog, nur eine halbe Spannweite seiner Schwingen hoch. Dann endete der Gleitflug nicht mit dem üblichen Aufplatschen der vorgereckten Beine, er setzte vielmehr mit stromlinienförmig dicht am Körper anliegenden Füßen in langem flachen Gleiten auf.

Als er aber dann auch bei Gleitflügen über dem Strand mit angezogenen Beinen zu Landung anzusetzen begann und hinterher die Länge der Gleitspur abtrippelte, da wurden seine Eltern wirklich böse. Sie schimpften ihn aus und versuchten ihn mit allerlei Argumenten davon zu überzeugen, dass der nun doch endlich mit seinem Flugtraining aufhören solle. Doch dies war Jonathan einerlei, er musste herausfinden, was er in der Luft kann und was nicht, das ist alles. Er musste es einfach wissen.

Sein Vater machte ihn mit Nachdruck darauf aufmerksam, dass der einzige Zweck des Fliegens darin bestehe, um an Futter heranzukommen. Nach diesen eindrücklichen Ermahnungen nickte Jonathan gehorsam. Einige Tag lang versuchte er, wie die übrigen Möwen zu sein; er gab sich wirklich alle Mühe, er flatterte und kreischte mit dem Schwarm um die Anlegestellen und Fischerboote und schnappte im Sturzflug nach Fischabfällen und Brotkrumen, aber er war nicht glücklich dabei.

Es ist so sinnlos, dachte er und liess absichtlich eine mit Mühe ergatterte Sardine fallen, die ihm eine alte hungrige Möwe abjagen wollte. Schade um die Zeit – wie viel könnte ich da richtig fliegen üben. Ich muss noch so viel lernen.

Und so dauerte es nicht lange, und die Möwe entwich wieder, wagte sich weit auf die offene See hinaus und machte hungrig, aber glücklich neue Flugversuche.

Jetzt ging es Jonathan um die Geschwindigkeit. Nachdem er eine Woche geübt hatte, wusste er darüber mehr als jede andere Möwe. Aus dreihundert Meter Höhe stürzte er sich nach kräftigen Flügelschlägen tollkühn in die Tiefe, den Wellen entgegen und lernte durch Erfahrung, warum keine Möwe mit voller Wucht solche Sturzflüge versucht. Schon nach sechs Sekunden schoss er mit einer Geschwindigkeit von mehr als hundert Stundenkilometern abwärts, und bei diesem Tempo können die Schwingen dem Luftdruck nicht standhalten.

Es war immer das Gleiche. So sehr er sich auch bemühte und anstrengte – bei hoher Geschwindigkeit verlor er die Kontrolle über den Flügelschlag. Er konnte gar nicht achtsam genug sein. Zehnmal nacheinander versuchte er den Sturz, und jedes Mal zerflatterte er bei der hohen Geschwindigkeit und klatschte haltlos als wild gestäubtes Federbündel hart auf dem Wasser auf.

Doch als er langsam tiefer sank, klang es seltsam dumpf aus ihm heraus: Du darfst nicht aufgeben, denn du bist nur eine Möwe und kannst über deine Natur nicht hinaus. Wärest du zu solchen Flügen bestimmt, dann hättest du dafür Schaubilder, Anleitungen im Kopf. Wärest du zum raschen Fliegen bestimmt, du hättest kurze Flügel wie der Falke und würdest Mäuse fressen statt Fische. Dein Vater hatte recht. Schluss mit den Torheiten. Flieg heim zu deinem Schwarm und finde dich damit ab, dass eine kleine Seemöwe ihre Grenzen hat.

Er war erleichtert über die Entscheidung. Er fühlte sich befreit von allem Zwang zum Lernen, von nun an würde es keine Herausforderung mehr geben, keine Fehlschläge. Und es war angenehm, so gedankenlos durch das Dunkel auf die Lichter an der Küste zuzufiegen.

Dunke! Die dumpfe innere Stimme meldete sich, brüchig im Erschrecken. Möwen fliegen nicht bei Dunkelheit! Jonathan beachtete sie nicht. Schön, dachte er. Mond und Sterne blinken im Wasser und ziehen ihre schmalen Leuchtspuren durch die Nacht. Alles ist friedlich und still...

Komm herunter! Möwen fliegen nicht bei Dunkelheit! Nie! Wärest du zum Nachtflug bestimmt, du hättest Augen wie die Eule. Du hättest Blindflugkarten im Kopf! Du hättest die kurzen Flügel des Falken!

Doch die Möwe Jonathan, die in dreissig Meter Höhe durch die Nacht flog, achtete nicht auf die Warnung, hörte nur die letzten Worte. Angst, Erschöpfung, gute Vorsätze waren vergessen.

Kurze Flügel. Die kurzen Flügel des Falken! Das ist die Lösung. Was für ein Narr bin ich doch gewesen. Ich brauche nur winzig kleine Flügel, ich brauche meine Flügel nur einzuziehen, nur mit den Flügelspitzen zu fliegen. Und er lebte – leise bebend vor Entzücken, stolz, seine Furcht bezwungen zu haben.

Und so geschah es, dass die Möwe Jonathan an jenem Morgen, kurz nach Sonnenaufgang, im rasenden Sturzflug wie ein Schuss durch das Zentrum des Möwenschwarms knallte, ein schreckliches, kreischendes Bündel aus Luftwirbeln und Federn. Doch das Glück blieb ihm treu, niemand kam zu Schaden.

Als er den Schnabel endlich wieder hochgereckt hielt, flitzte er immer noch pfeilschnell dahin, und als er endlich die Geschwindigkeit genügend verlangsamt hatte aufatmend die Flügel ausbreitete, war der Fischkutter wieder ein Punkt auf dem Meer, zwölfhundert Meter unter ihm.

Er triumphierte. Ich habe höchste Geschwindigkeit erreicht über zweihundert Stundenkilometer. Ein beispielloser Erfolg, das grösste Ereignis in der Geschichte des Schwarms. Eine neue Epoche beginnt. Während er zu seinem einsamen Übungsplatz hinausflog und die Flügel zum Sturzflug aus zweitausendvierhundert Metern faltete, beschloss er, nun herauszufinden, wie man im Sturz die Richtung ändern kann.

Nun denn, sein Tun brachte der Möwe Jonathan schlussendlich den Ausschluss aus dem Schwarm der Seemöwen, er wurde verstossen. Er schwang sich hoch hinauf gen Himmel und bald begegnete er anderen verstossenen Möwen, die nur darauf brannten, das Fliegen zu erlernen. Eine dieser Möwen kannte Jonathan, sie hiess Fletcher Lynd.

Fletcher und Jonathan trainierten hie und da miteinander. Fletcher bewunderte Jonathan. Fletcher wurde von seinem Schwarm, unter Morddrohungen, verfolgt und ausgestossen. Im Laufe des Morgens vergass der Schwarm seine Tollheit wieder, doch Fletcher nicht.

„Jonathan, erinnerst du dich, was du mir vor sehr langer Zeit einmal gesagt hast – dass man den Schwarm so sehr lieben muss, dass man zurückkehrt und hilft?“

„Sicher.“

„Ich begreife nicht, wie du einen Mob lieben kannst, der eben noch versucht hat, dich umzubringen.“

„Oh, Fletcher, den Mob liebt man nicht! Man liebt nicht den Hass und das Böse, natürlich nicht. Du bist noch unerfahren, du musst dich ständig bemühen, die wahre Möwe, den guten Kern in jeder einzelnen von ihnen zu erkennen. Du musst ihnen helfen, sich selbst zu sehen. Das meine ich mit Liebe. Hat man sie gefunden, dann macht alles Freude. Ich kannte einmal einen wilden Vogel, der hiess Fletcher Lynd. Er war ausgestossen aus seinem Schwarm, und er hasste seine Artgenossen deswegen und wollte sie bis auf den Tod bekämpfen. Und damit schuf er sich seine eigene bittere Hölle draussen auf den fernen Klippen. Und heute ist er hier und ist dabei, sich seinen eigenen Himmel zu erbauen, weil er seinen Schwarm auf den richtigen Weg führen will.“

Fletcher sah seinen Lehrer an. In seinen Augen blitzte sekundenlang die Angst auf.

„Ich – sie führen? Was meinst du damit, dass ich sie führen soll? Du bist hier der Lehrer. Du könntest sie nicht verlassen.“

„Könnte ich nicht? Zahllose Schwärme gibt es und zahllose ruppige Möwen wie einst jener Fletcher. Meinst du nicht auch, dass sie mich mehr brauchen als diese da, die schon unterwegs sind zum Licht?“

„Aber ich? Jonathan, ich bin nur eine gewöhnliche Möwe, du...“

„Bist ein Göttlicher, willst du sagen?“ Jonathan seufzte und sah über das Meer hinaus. „Du brauchst mich nicht mehr. Was du brauchst, ist Selbstvertrauen. Finde täglich ein wenig mehr zu dir selbst. Finde die wahre, unbegrenzte freie Möwe Fletcher. Sie wird dein Lehrer sein.“

Und obwohl er sich vor seinen Schülern streng gab, sah er sie plötzlich alle so, wie sie wirklich waren. Und was er in ihnen sah, erfüllte ihn über Anerkennung hinaus mit tiefer Liebe. Grenzenlos. Jonathan, dachte er und war glücklich. Der Weg zur Erkenntnis war beschritten, der Kampf in ständigem Lernen hatte begonnen.

Liebe Brüder

Diese Gedanken widme ich Menschen, die verstehen, dass es mehr gibt als den greifbaren Erfolg; Menschen, die Befriedigung finden in einer Sache, von der sie überzeugt sind, auch wenn sie sich damit gegen die Welt stellen; Menschen die frei sind für das Abenteuer der Persönlichkeit und der wirklichen Möwe Jonathan, die in uns allen lebt!

Musik: Filmmusik aus dem Film Jonathan Livingston Seagull von Neil Diamond

Quelle: Richard Bach: Die Möwe Jonathan, Verlag Ullstein GmbH

Albrecht Haller-Loge Nr. 18, Bern
Rituelle Sitzung vom 5. März 2009

Br AM Werner Ellenberger